Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 11

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder s hr:
Wie's künftig mit der Ordnung
Im Schweizerlande wär'?
's Gesetz schwimmt in der Aare,
Es gab zu viele „Nein“.
Es wär' zu schön gewesen
Und hat nicht sollen sein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wohlgemut:
Nun ist das Ding vorüber,
Wer weiß zu was es gut?
's hat alles doch zwei Seiten
Auf dieser lieben Welt,
Von welchen meistens keine
Ganz allgemein gefällt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's int'ressiert:
Was wohl das End' vom Liede
Noch in der Zukunft wird?
Kommt's nun zum Topfzerbrechen,
Hie „Links“ und hie „Frontist“,
Wo doch die Bahn zum kämpfen
Jetzt wieder offen ist.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ungeniert:
Jetzt darf man wieder nörgeln
Und wird nicht arretiert.
Das eine Gute hat es,
Das man nicht missen möcht':
's gilt wiederum im Lande
Das „Appenzellerrecht“.

Chlapperschlängli.

Oeppis vo de Wartzimmer.

Wenn eine e Schtatistik würdi ufschtelle über die Zyt, die d'Bewohner vo der Schtadt Bärn im Verlouf vo me=ne Jahr i de Wartzimmer zuebringe, mi müeßti fei schtune, wie viel Tage da mängisch nutzlos verplämperlet wärde. Ueses Aerdeläbe isch, a der Ewigkeit gmässe, nume vo churzer Dur und mit sött' die paar Jährli nach Chräfte usnütze und gnieße. Aber was chame da dergäge mache? E so=n=es Wartzimmer ghört i Gottes Name mit zu de möntschliche Yrichtunge, zu all' dene notwändige Uebel, die me mit em beschte Wille nid us der Wält schaffe cha.

Eis Mal isch es zum Byschpiel e waggelige Zahn, e eiterigi Gschwulscht im Mul oder e abbrocheni Chrone, die zur nächere Bekanntschaft mit em Wartzimmer vom Zahnarzt füehre. Es anders Mal isch's es heilloses Ryße i de Glider, Magebeschwärde, Kolik, Blinddarmentzündig, Wassersucht, Grippe — um nume es paar vo all' dene Chrankheite, Lyde, und Gebräschte, dene mir im Läbe zum Opfer falle, az'füehre — die üs derzue zwinge, mit em Vorhof zum Allerheiligschte vom Jünger Aeskulap i nächeri Beziehunge z'träte. Wie mängi choschtbari Schtund vom Läbe geit da i dene Wartzimmer verlore! We me nume dra dänkt, wie viel Lüt, harmlosi, fridlichi und händelsüchtigi Bürger i de Wartzimmer vo Fürschprächer und Notare sitze, bevor no die verschiedene Händel im Grichtssaal, die me gwöhnlich nid als Usfluß chrischtlicher Nächschteliebi bezeichne cha, zur Behandlung chöme. U de die Wartzimmer alli, die der Zuegang zu allerhand nidere und höche Behörde und politische Größine, Minischter und anderne Würdeträger bilde! Und we mer doch grad vo de Wartzimmer rede, darf me wohl ou die Rüm i de Bahnhöf und i de Schtationsgebäud afüehre, wo d'Passagier ufe Zug müeße warte und die au e Art Wartzimmer darschtelle. Ob es sich ietz um eleganti, luxuriös usgschtatteti Wartsääl vo me=ne Großschtadtbahnhof handlet oder um=ene primitivi Brätterbude bi me=ne unbedütende Schtatiöndli, das chunt dänk uf d's glyche use, warte mues me einewäg.

Wartzimmer und Wartzimmer sy aber immerhin zwei verschideni Sache. Es git dunkli, düschteri, nüchterni, ängi, chalti, schlächtglüfteti, ungmüetlechi näbe hälle, sunnige, luxuriöse, reizende und heimelige Wartzimmer. Es git Wartzimmer, die punkto Usschtattung uf=ere ganz nidere Schtuefe schtöh, mit alte, verlöcherete, läbesmüede Ruehbett, waggelige i allne Fuege chrachende, wurmschtichige Schtüehl, verrissene Vorhäng, kitschige Bilder. Dernäbe git's natürlich ou feini Wartzimmer, mit schtylvolle Möbel und Gmäld vo höchem, künschtlerischem Wärt. Aber das sy Usnahme! Es isch ganz eigenartig, daß die meischte Wartzimmer grad nach der Schattsyte luege, mit e=me reizende Usblick ufe=ne Hof. I ha da scho die merkwürdigschte Betrachtunge chönne aschtelle. I ha scho i Wartzimmer gwartet, dene me ufe erschte Blick het agseh, daß si, wie me seit, „Mädchen für alles“ sy... Bsuechs=, Wohn=, Chinder- und Glettizimmer mitenand.

Und was für ne Literatur trifft me da mängisch a... alti, zerfätzti, dräckigi Zytschrifte, Büecher und Heft. We me da nach=em Grundsatz wett gah: Wie das Wartzimmer so der Herr, mi chäm da mängisch zu de bedänklischte Schlüß. Aber für gracht z'sy, der Herr treit nid immer allei d'Schuld dra.

We die Wartzimmer erscht no chönnte rede! — — Wie viel chönnte si üs verzelle, wie mänge interessante Läbesroman chäm hie a d's Tageslicht, wie mängs Gheimnis würd' sich da enthülle! Ungezählti, gheimi Süfzer, Chlage hei si scho müesse alose, viel Aengscht, Quale, Schmärze und Enttüschunge mit agseh. Si sy Züge vo vielne heiße Träne, tiefem Chummer und häller Verzwyflig. Bitter isch für mänge der Ufenthalt im Wartzimmer vom Zahnarzt, vom Fürschprächer. Eine gseht scho im Geischt, wie=n=es Damoklesschwärt, dä tüflisch Bohrer, die gräßlichi Zange vor sich tanze, e=me=ne andere schwäbt scho d's Schreckgespänscht vo=me=ne verlorene Prozäß vor Ouge. Und mit was für Gfüehl müesse viel Lüt e Wartsaal beträte, wenn irgend e Hiobsbotschaft se zu ne=re Reis mit der Ysebahn zwingt!

Aber ou schöneri Gfüehl, Freud, Hoffnig und Zueversicht chöme i de Wartzimmer zum Usdruck. Leider i de wenigschte Fäll. Und drum, so finde=n=i, sött jedes Wartzimmer lieblich, heiter und gmüetlich usgseh. E fründliche, ermunternde Schpruch, es schöns, Freud und Hoffnig usschrahlends Bild, es guets, ufheiterndes Buech sött i keim Wartzimmer fähle. Oeppis, das em chranke, hülfsuechende, verzwyflete Möntsch Trosch t und Vergässeheit bringt.

Das gilt bsunders für d'Wartzimmer vom Dokter und Zahnarzt. E Radio z. B. mit entschprächender Musig chönnti da mängisch wahri Wunder verrichte. Daß der bekannt änglisch Choral „Näher, mein Gott, zu Dir“ oder das Lied „Es geht bei gedämpftem Trommelklang“ im Wartzimmer vom Chirurg der gwünscht Erfolg würdi zytige, möcht=i nid grad behoupte, entschide besser würdi die Melodie „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder“ passe. Punkto Gmäld würdi Rembrand's „Barmhärzige Samariter“ e guete Yfluß uf e Patiänt usüebe, währenddäm Böcklin's Bild „Die Gefilde der Seligen“ scho weniger am Platz wär.

E ganz bsunderi Sorgfalt sött' der Zahnarzt sym Wartzimmer la zuteil wärde. Das bekannte Koschat=Lied „Verlassen, verlassen, verlassen bin=i“ möcht=i zwar nid i Vorschlag bringe, hingäge gloube=n=i, daß Bizet's „Auf, in den Kampf, Torero“ i viel=ne Fälle zu=nere gwaltige Schteigerung vo Muet und Zueversicht chönnti füehre, mängem Patiänt würd' dä schwär Gang i d's Operationszimmer vom Zahnhänker, wie Heinrich Heine der Zahnarzt betitlet het, viel liechter wärde... Auf, in den Kampf, Torero!

I d'Vorzimmer vo politische Behörde und Aktechrämer müeßti mir als Bilderschmuck vor allem us Böcklin's humorvolli Gmäld „Tritonenfamilie“, „Spiel der Najaden“, „Meeresidyll ufghänkt wärde. Punkto Büecher würd ig Wilhälm Busch's „Max und Moritz“, „Die fromme Helene“ i Vorschlag bringe. Für d's Gramophon wär das schöne Volkslied „Was isch doch ou so heimelig“ dringend z'empfähle.

Und ietz no die Wartzimmer vo de Herre Jurischte, de Fürschprächer, Notare und Rächtskonsulänte. Da isch ou allerhand z'säge. Vo Hodler's Bild „Die Enttäuschten“ möcht ig zwar abrate, obschon es i mängem Fall der Nagel uf=e Chopf würdi träffe. Ueber d'Wahl vo Goethe's „Faust“, wo's a=me=ne Ort heißt: „Vom Rechte, das mit uns geboren, von dem ist leider nie die Frage“, cha me zwar verschiedener Meinung sy, ehnder wär no sys Buech „Reinecke Fuchs“ am Platz, es Vorbild für alli, die sich i dene verschlungene Wäge der Jurischterei nid zracht finde.

Wartzimmer! Mi mueß sich eigentlich frage, ob nid ou üsi Aerde es einzigs großes Wartzimmer sygi, us däm mir einisch — der eini früecher, der ander schpäter — us banger Erwartung die einte plötzlich, gwaltsam die andere, abberuefe wärde.

Wie schön wär's doch, wenn ou das Wartzimmer e chly meh Sunne, Liecht, Freud und Zufrideheit würd' i sich trage, so daß keine meh Luscht und Verlange hätti drus z'gah, bevor die natürlichi Schtund vom Abschied da isch. Aber da chönne üs weder Dokter, Zahnärzt, Fürschprächer no Diplomate derzue verhälfe, ou schöni Büecher, Bilder und Musig nid, da sy ganz anderi Sache nötig. Wie lang geiht's ächt no, bis ou mir vo däm Wartzimmer chönne säge: „Hie isch=es schön, da möcht=i blybe, ietz und für alli Zyte.

Schpatz.